

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

75 (29.3.1939) Roman-Beilage des Durlacher Tageblattes/Pfinztäler Bote

Water muß heiraten

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN



Urheberrechtlich durch Friedr. Korbler-Verlag, Damburg

9 Fortsetzung
Nachdruck verboten.

„Kannst du in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar“, spottete Paul theatralisch und grinst Harriet niederrückend an.

„Mit Ihnen ist eben kein vernünftiges Wort zu sprechen“, stellte Harriet in schöner Offenheit fest. „Nur gut, daß ich Sie so selten sehe, sonst würden wir uns nur zanken.“

„Fräulein Harriet, seien Sie nicht böse!“ bat Paul gerührt inwendig. „So habe ich es nicht gemeint.“

„Ist schon gut!“ winkte Harriet ungerührt ab. „Wir müssen übrigens zu den anderen gehen. Ihre Kusine macht schon ganz sehnsüchtige Augen nach Ihnen.“ Diesen Hieb mußte sie ihm noch unbedingt versetzen. Er hatte auch getroffen. Pauls Lippen triffen sich zu einem dünnen Strich zusammen, und seine Stimme klang sehr wehrend, als er antwortete:

„Gott, meine Kusine. Wir sehen uns oft genug, als daß wir solch große Sehnsucht nacheinander verspüren könnten.“

Harriet hörte seine letzten Worte schon nicht mehr richtig. Sie setzte sich eben neben Oweu, hatte sich ächtlich bei ihm unter und fragte witzig:

„Was gibt es hier so Wichtiges? Darf man auch darum wissen?“

„Nichts für kleine Kinder!“ neckte Onkel Rooter Harriet. „Wir haben ein bißchen von unserer Arbeit gesprochen. Doch davon verheißt du nichts!“

„Meinst du?“ fragte Harriet ein wenig unsicher zurück und sah rasch zu Oweu, um deren Lippen ein eigentümliches Schmelzen schwebte.

Auch Harriets Vater nahm die Frage seiner Tochter nicht ernsthaft.

„Für junge Mädchen sicher langweilig!“ neckte er leichtsin und wollte sich eben mit einer Frage an Oweu wenden, die so viel Verständnis für Kunst hatte, als diese ihn mit der Frage: „Wissen Sie das so genau, Herr Professor?“ zuvorkam.

Herr Laurentz wollte eigentlich die Anrede „Herr Professor“ rügen, da Carla im selben Augenblick zu den Blaubeernden trat, unterließ er es in weiser Voraussicht. Er schaute bei Oweus Frage ein wenig, landete einen fragenden Blick zu Harriet, die jetzt unsicher lächelte, und Oweu mit den Augen abwinkte.

„So hat sich Harriets kleines Talents, welches sie als Schulkind aufwies, als beständig erwiesen?“ fragte er mit wirklichem Interesse.

„Jedenfalls ist sie die beste Schülerin Professor Gallins gewesen“, erzählte Oweu ruhig, als wäre dies die einfachste und natürlichste Sache von der Welt.

Laurentz sah erst auf Harriet, schüttelte verständnislos den Kopf und fragte endlich seinen Freund Peter:

„Versteht du das?“

Rooter war einen Augenblick überrascht gewesen, doch dann siegte sein lebhaftes Naturell.

„Ausgerechnet Gallins Musterkind bist du? — Na, da muß ich doch vor Hochachtung vor dir aufstehen“, lachte er freudig und schickte Harriet, die völlig unsicher geworden dastand, herzlich über die Wangen. „Da willst du wohl deinem Vater Konkurrenz machen?“

Harriet schien die Sprache wiedergelunden zu haben und sagte ernsthaft: „Nein, Onkel Rooter, das läme nie in Frage! Meine Stärke liegt in der Tiermalerei.“

„Bergst du deine wunderbaren Karikaturen nicht“, warf Oweu ruhig lächelnd ein.

„Karikaturen?“ Hell Laurentz sah seine Tochter wie ein Hundertler an.

„Willst du dir etwa dein Geld damit verdienen?“ fragte Onkel Rooter scherzhaft die rotbraune Harriet, die bei seinen Worten amüsiert aufschaute und Oweu spitzbübisch anschielte.

„Warum nicht! Es bringt schließlich ganz schön ein“, sagte sie im Brustton der Überzeugung. „Jedenfalls kann ich über meine Verdienste nicht klagen.“

Jetzt verging sogar Hell Laurentz das geringstehige Lachen. Sein Gesicht zeigte einen verkrampften Ausdruck, seine Bewegungen wurden fahrig und nervös und seine Augen sahen vorwurfsvoll zu Oweu, als wolle er sie für irgend eine Unterlassungsgelände zur Verantwortung ziehen.

„Die großen Illustrierten reihen sich jedenfalls um Harriets Sachen“, freute sich Oweu aufrichtig und sah mit ein wenig Schadenfreude auf Laurentz.

„So arbeitet Harriet wirklich für Zeitschriften?“ fragte er flüster die neben ihm sitzende Oweu, die am liebsten empor aufgesprungen wäre. Was fiel Laurentz eigentlich ein?

„Haben Sie arbeiten verwerflich?“ spottete sie nur und nickte Harriet herzlich zu, die mit traurigen Augen neben dem Onkel saß. „Darum geht es nicht“, wich Laurentz heftig aus und gab Oweu und Harriet die Gewißheit, weshalb er so aufgeregt war. Entweder sah er sich getroffen, weil er bis heute nichts ahnte, oder — er neidete Harriet den Erfolg.

„Jedenfalls kann sich Harriet freuen, als Hanne Schuster solch schöne Erfolge erzielt zu haben!“

Rooter sah seinen Freund Laurentz verduzt an, doch dann brach er in dröhnendes Lachen aus.

„Was, du bist Hanne Schuster? — Die kleine Harriet Laurentz? Und wie wissen es nicht einmal? Wo wir beide zu deinen eifrigen Bewunderern gehören?“

Harriet schmelte mit dem Vordentopf empor.

„Vater auch?“ fragte sie fast atemlos und sah ungläubig-bittend zu ihm hin.

Laurentz nickte nur kurz. Sprechen konnte er augenblicklich noch nicht. Die Überraschung war zu groß. Und sein Freund hatte recht. Die Karikaturen dieser „Hanne Schuster“ waren goldrichtig, wie er immer zu sagen pflegte. Sie wirkten nicht böseartig, zynisch, nein, sie wirkten übermäßig und hielten bis obenhin voll mit goldener Summe. Und dem konnte sich keiner entziehen. Carla Bogedan sah mit ziemlich gemischten Gefühlen da. Warum mußte dieses Mädchen, die nicht nur — nach ihren Begriffen — reich war, dazu noch schön, solch einen einträchtigen Beruf haben. Der eine hat alles, während der andere leer ansieht. Wo Tauten sind, sie ein Tanden zu! Das alte Sprichwort bewahrheitete sich hier wie er einmal.

„Denn kann man dir ja zu deiner Tochter gratulieren!“ neckte sie Hell, aber ihr Ton klang fauch und laut seine Reconna.

„Danke!“ sagte Hell nur kurz. Spöttisch fügte er hinzu: „Ich muß mich erst daran gewöhnen, eine berühmte Tochter zu haben!“

„Vater!“ klang die bittende Stimme Harriets leise auf, und —

„Herr Professor!“ sagte auch Oweu vorwurfsvoll. Warum mußte er noch wehe tun!

Paul Kohlmann rettete in seiner wurschtigen Art wieder einmal die Situation.

„Kommen Sie, Fräulein Harriet!“ lachte er ein wenig auf. „Jetzt müssen wir noch einmal zusammen tanzen. Und ich werde die Ehre dieses Tanzes bestimmt richtig würdigen.“

Aufatmend stand Harriet auf und war Paul wirklich von Herzen dankbar, aus dieser unfruchtbaren Sache herauszukommen.

Die beiden nächsten Tage schien sich Laurentz wieder das alte, nervöse Leben angewöhnt zu haben. Die Abende verbrachte er auch außer Haus. Wichtige Sitzungen — an die weder Harriet noch Oweu glaubten — hinderten ihn an einem baldigen Heimkommen.

Carlas Weizen blühte augenblicklich wieder einmal. Aber lange sollte es nicht anhalten. Hell Laurentz fand sich langsam aber sicher zu seinem alten Selbst zurück. Er war soweit, sich über das Talent seiner Tochter freuen zu können. Er verachtete selbst seine Beschränkungen, und als er heute abend Harriet allein gegenüberlag — Oweu war in einem Beethovenenabend gegangen, den Harriet wieder nicht mochte — konnte er ihr ächtlich über die Hand streichen.

Carlas Vorschlag, Harriet so rasch als möglich zu verheiraten, ams ihm wohl ein wenig im Kopf herumwache aber als unwichtig beiseite geschoben. Harriet war ihm zu jung zum Heiraten und außerdem hatte er auf einmal seinen Vaterstolz entdeckt. War es nicht schön, auch noch eine bekannte Tochter zu haben? Meist leiden Väter darunter, völlig unbedeutende Kinder zu haben. In seinem Fall schien die Tochter nach ihm geraten zu sein.

Stolze Träume von zukünftigem Ruhm, einem erstklassigen Schwiegersohn, gaulelten vor seinem geistigen Auge, und obgleich noch viel Wönnenhaftes seinem Ton anhaftete, freute sich Harriet wie ein bescheidenes Kind, endlich von Vater herzliche und anerkennende Worte zu hören.

„Du hast mir ja erst einen schönen Schrecken eingelegt“, gestand er lachend ein. „Aber heut hab ich mich bereits an meine berühmte Tochter gewöhnt!“

„Die ich gar nicht bin und auch nicht werde!“ sagte Harriet herzlich. „Aber denk mal, meinen ganzen Unterhalt habe ich mir bereits verdient.“

„Dann kannst du ja auf deinen übrigen Wammon pflegen!“ sagte Laurentz gleichgültig.

„Warum denn?“ sagte Harriet lachend. „Gewiß ist es am schönsten, das, was man zum Leben braucht, verdienen zu können, aber es schadet nichts, ein wenig drüber zu haben.“

Auf die zehntausend Mark verzichtete sie jedenfalls nicht.

„Kannst du weiter Malunterricht?“ erkundigte sich der Vater jetzt interessiert?

Harriet schüttelte den Kopf.

„Mein Lehrer behauptete, Unterricht wäre bei mir nicht mehr nötig.“

„Donnerwetter!“ haunte Laurentz. „Warum hast du dir noch kein Atelier eingerichtet?“

„Vielleicht kommt es noch. Zu meinen Karikaturen brauche ich nicht viel Zutaten. Aber ich hätte eine andere Bitte!“

„Die wäre...?“

„Kann ich nach Amsterdam fahren?“

„Nach Amsterdam? Zu der Ausstellung? Bersprichtst du dir viel davon?“

„Erstens sehe ich bestimmt wieder einmal Bilder neuer Meister, zweitens habe ich Sehnsucht nach Amsterdam!“

„Ja, dann fahre du nach Amsterdam!“ sagte er jetzt schwer mit dunkler Stimme zu Harriet. „Bist ja auch Sehnsüchtige haben...“ sagte er traurig hinzu.

Stumm schüttelte Harriet den Kopf. Ihre Stimme klang ein wenig schuldbehaftet, als sie sagte:

„Bitte, Vater, sei nicht böse, aber auf den Friedhof sehe ich nicht!“

„Nicht auf den Friedhof...?“

„Nein, ich kann es nicht! Und wenn ich auch draußen zwischen all den blühenden Blumen Mutteris Urne stehen sehe, ihren Namen lese, so gibt dies alles mir nichts. Fremd ist mir alles, ich fühle Mutter nicht um mich, im Gegenteil, alles ansieht mich, und das will Mutter bestimmt nicht. Sieh Vater, hier im Hause ist alles noch von Mutter erfüllt, so viele Sachen sind da, die sie selbst gearbeitet hat, ich selbst besitze Taschentücher, Wäsche und so weiter von Mutter Hand und daran hätte ich immer wieder ihre Liebe und Güte.“ Traurig senkte sich Harriets Kopf nach vorn, ihre Augen sahen umflort in weite Fernen — auch in ein Augenland.

„Mach's wie du willst! — Und — ich kann dich verstehen“, gab Laurentz seiner Tochter recht, und war das erstmal wieder völlig eins mit Harriet. Högernd fragte er jetzt: „Wie ist es? Bleibt Oweu in dieser Zeit hier im Hause...?“

Harriet lächelte ein wenig, zwar noch trüb, aber ihre Jugend konnte eben nicht lange traurig sein.

„Warum sollte Oweu nicht hier bleiben? — Du meinst, die Leute reden?“

„Wahr! —“ bestätigte Laurentz und wußte, es würde für ihn eine einsame Zeit werden, so ganz ohne Mädchen und Frauenlachen in diesem großen Hause.

„Weißt du, Vater, vielleicht läßtst du mich aus, aber ich habe gefunden, die Leute reden über alles, was es auch sei. Zieh Oweu solange woanders hin, reden sie auch. Und mitfahren will sie nicht! Ich habe sie schon darum gefahrt. Sie meinte, dauernd auf Eisenbahnen sitzen, lehre sie nicht. So unsere Überlieferung nach hier erst vor kurzem ome/en!“

„Aber sie hat doch viel Zeit!“ wunderte sich Laurentz. „Ich möchte nicht so ein talent es Dojein führen!“

Harriet lächelte spitzbüblich auf.

„Na, Vater, da bist du aber auf dem Holzwege Oweu, und nichts zu tun! Sag mal, wie denkst du die denn die Leistung ihrer Fabrik?“

„Gott, Leistung! Oweu versteht doch von solchen Sachen auch nicht viel!“

Sie hat sogar Chemie studiert, um sich vor den anderen nicht zu blamieren. Nein, Vater, Oweu hat die Leistung selbst in ihren Händen, hat sogar verschiedene Patente selbst erfunden und benutzt für sich selbst ein Patent, welches nicht in den Handel kommen darf.“

Laurentz machte ein völlig ratloses Gesicht, und Harriet legte ihre Wangen leicht gegen seine Schulter. Das Bild war wirklich allerliebst, das sich Vater von Oweu und ihr gemacht hatte. Sie sollten in den Tag hineinleben, nichts tun? Herrgott, da würden einem die Tage lang wie Jahre werden.

„Aber man merkt doch von ihrer Arbeit nichts!“

„Oweu steht meist nach sechs Uhr auf, erledigt bis zum Frühstück alles auf ihrer kleinen Schreibmaschine selbst, manchmal diktiert sie mir auch...“

„Was, du kannst auch Maschine schreiben und Stenografie?“ Laurentz' Überraschung wurde immer größer.

„Selbstredend, Vater, das hab ich ja in der Pension gelernt!“

„Und da klappt der Laden, wenn Oweu niemals im Geschäft erscheint?“

„Du irrst dich auch darin. Oweu fliegt rasch einmal mit dem Flugzeug nach... um unerwartet aufzutreten und nach dem Rechten zu sehen. Sie ist manchmal so rasch wieder da, daß ich an ihr Fortgehen gar nicht glauben konnte. Im übrigen hat mich Oweu um den kleinen Schuppen, der hinten im Garten unbenutzt dasteht. Sie braucht eben ein kleines Laboratorium, und will sich hier einrichten.“

Laurentz streckte die Beine weit von sich. In seinem Kopf summierten die Gedanken wie ein Mädenschwarm und er mußte einsehen, das Bild, das er sich von Oweus Wesen gemacht, war völlig falsch.

„Da habe ich nun zwei Mädchen in meinem Hause, die eine ist meine Tochter, die unter dem Namen Hanne Schuster eine berühmte Karikaturistin ist, sämmeres Geld verdient, die andere ist die Anbaberin eines großen Industrieunternehmens, hat sogar Chemie studiert...“

„... und ihren Doktor gemacht!“ warf Harriet übermütig lachend ein.

„Auch das noch!“ höhnte Laurentz, und fuhr weiter: „Die die ganze Leistung ihrer Fabrik selbst in der Hand hat, hin und wieder mit dem Flugzeug...“

„... welches ihr selbst gebürt und in welchem es sich wundervoll führt!“

„... welches ihr selbst gebürt“, wiederholte Laurentz gottgergeben, nach der Fabrik führt...“

„Ihr Notensystem hat Oweu sowie ich selbst ebenfalls abgelegt“, erklärte Harriet mit gespieltem Ernst dem Vater abermals, und schielte von der Seite, was für ein Gesicht Vater machen würde.

„Ich kann nicht mehr!“ sagte der nur einfach. „Vor so viel Wissen strecke ich selbstverständlich die Waffen. Da bin ich ja mit meiner Kleidererei ein Balkenkind dagegen. Aber sag mal, mer hat dir denn die Erlaubnis zu dieser Allegorie gegeben?“

„Oweu!“ sagte Harriet erstaunt und sah den Vater fragend an. „Wäre es dir nicht recht gewesen?“

Laurentz biß sich auf die Lippen. Also Oweu war die höchste Instanz bei Harriet. Er selbst hatte keinerlei Ein- und Stimme in ihrem Denken und nur durch eigene Schuld, seine Stimme klang jetzt rau und belegt, als er sagte:

„Halt recht, Müdel! Wenn es Oweu erlaubt hat, war es ja gut!“

„Ja, sie wachte immer wie eine Mutter über mich! Und was sie selbst tat, konnte ich auch.“

Laurentz stand hastig auf. Er mußte sich ein wenig Bewegung machen. Sein großer Egoismus kam ihm deutlich in den Sinn. Bäterlich hatte er bis heute wahrlich nicht gehandelt. Und er war froh, ihr jetzt diese Reise nach Amsterdam verschaffen zu können.

„Du mußt übrigens in den nächsten Tagen reisen“, begann er ein anderes Gespräch.

„Aber du gestattest doch, daß ich unter Mutter's Mädchenname reise!“ hat Harriet den Vater noch rasch.

„Weißt du, ich mag nicht als die Tochter des bekannten Malers und Professors Laurentz bekannt, ausgefragt und eingeladen werden. Ich will allein durch Amsterdam streifen, wieder einmal Land und Leute kennen lernen, vielleicht ein paar Autausflüge in die Umgebung machen, und von diesen Tagen eine wirkliche Urlaubsbeute mit nach Hause nehmen.“

„Also gut!“ — die Harriet Terzuzulen, und genieße die Tage wie du willst. Zu Dummheiten bist du hoffentlich zu verständig.“

„Ohne Sorge, Vater. Die überlasse ich andern!“ pflichtete Harriet übermäßig bei, und schlang ihren Arm zärtlich um des Vaters Hals.

Mit besorgten, erleichterten und lachenden Gesichtszügen standen die drei — nämlich Oweu mit Laurentz und Rooter — auf dem Bahnsteig und sahen der Dampflok nach, die als letztes von dem Zuge zu sehen war, der Harriet nach Amsterdam bringen sollte. Wie auf Verabredung saßen sie sich dann an. Oweu konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken. Professor Laurentz schien sich in den kurzen Wochen, die sie und Harriet in München weilten, schon sehr mit seinen Vater Sorgen vertraut gemacht zu haben, denn sein halb sorgenvolles, halb erleichtertes Gesicht spiegelt deutlich seine Gedanken wieder. Oweu gestand sich ein, er achte ihr besser als früher. Umständlich bedekte Professor Rooter sein großes, weißes Taschentuch, welches er zum Winken benötigt hatte, wieder ein.

„Du hast sicher deine Serviette erwählt!“ ärgerte Hell ein wenig, eructete aber nur ein fröhliches Grinsen. „Das größte Taschentuch habe ich mir rausge'ucht“, nickte Rooter ausgenügend. „Aber hab dich nicht nur so, bist ja...“ um das Kreutz be'ragt.“

Eine leichte Rote hier Laurentz ins Gesicht, und ein verhöhlener Blick ging zu Oweu, die belustigt zwischen den beiden Männern ams.

(Fortsetzung folgt.)